

sch ktiver

abe, habe ich zum Beispiel
h gehört. Wenn ich etwas
tehe, dann suche ich das
habe auf dem Handy ein
h: rumänisch - deutsch -
Dazu gibt es eine spezielle
mir neue Wörter erklärt. Es
Apps für wenig Geld, sie hel-
e Zeiten und Fälle nachzuse-
ich zur Arbeit gehe, lerne
ich auf den Zug warte, dann
örbücher oder schaue Gram-
h. Aber mit Handy, Comput-
ernet geht es inzwischen
wirklich einfach.

NZ: Hatten Sie auch
einen Deutschkurs?

Ivan-Tugui: Ja, ich habe
anfangs einen Kurs
besucht, in den Leute
aus vielen verschiede-
nen Ländern kamen. Ich
war einen Monat da,
aber ich wollte schneller
lernen. Dort war es mir
zu langweilig, viele Mit-
schüler hatten keine
Motivation.

NZ: Was ist Ihr Tipp für
andere Migranten?

Ivan-Tugui: Ich möchte
ahrung weitergeben, denn
immer etwas zurückgeben an
enschen. Wer lernen will,
otivation und sollte wirk-
Möglichkeit nutzen. Meine
ist, dass man leichter lernt,
kleine Zeiteinheiten nutzt;
denlang am Stück oder ein-
uen. Immer praktizieren und
spräche führen, nachschau-
Wörter man nicht versteht.
len Deutschen zuhören. Wir
ch auf Deutsch denken und
räche führen (*lacht*). Inzwi-
me ich auch auf Deutsch,
nfangs nicht so gut, da kam
ine Muttersprache dazwi-

Fragen: Sabine Göb

en Worten

für Opernball 2018

all 2018 wirft seinen
raus. Das Event im Opern-
n 14. September in eine
. Der Vorverkauf für früh-
e mit vergünstigten
egonnen. Flanier-Karten
bis Jahresende zum Preis
. Galatisch-Tickets kos-
90 Euro im Onlineshop
pernball-nuernberg.de

Beim Dämmen kann man viel falsch machen

Wie dämmt man sein Haus richtig? Und
ist damit alles gut, oder fangen dann
andere Probleme an? Erstickt der
Bewohner im eigenen Mief oder ist er
mit Schimmelpilzen auf Du und Du?
Vorträge zum Thema „Dämmen und
Lüften“ auf dem AEG-Campus boten
Häuslebauern und Renovierern wichtige
Anregungen.

Ein Deutscher verbraucht fünfmal
mehr Energie als ein Chinese und acht-
mal mehr als ein Inder. Würden Chine-
sen und Inder genau so viel verbrau-
chen wie wir, könnte sich die Mensch-
heit klimatechnisch „einsargen“ las-
sen. Dann würde der Meeresspiegel
steigen, die Wüsten wachsen, Malaria
und biestige tropische Krabbeltier-
chen nach Süddeutschland vordrän-
gen, und alles umkippen.

Um dem entgegenzusteuern, muss
jeder auf Drängen des Gesetzgebers
sein Häuschen energieeffizient umge-
stalten, sprich: Dämmschichten einzie-
hen. Ob von außen oder innen und mit
welchen Materialien und Techniken,
darüber gehen die Meinungen ausein-
ander.

Tiefere Einblick in die Materie bot
Wolfgang Sorge, der beratender Inge-
nieur für Bauphysik ist. In diesem
Fach laufen sämtliche Dinge zusam-
men, die auf ein Gebäude einwirken
und die es in Mitleidenschaft ziehen:
Wärme, Feuchtigkeit, Schall und
Erschütterung. Die Themen des Tages
sind Wärme und Kälte sowie Feuchtig-
keit und Trockenheit beziehungswei-
se das Gleichgewicht zwischen diesen
Extremen.

Gute Analyse ist das A und O

Ständig diskutieren Experten über
neue Energiesparmodelle, ständig
erlässt der Gesetzgeber neue Vor-
schriften, die für manche einschüch-
ternd wirken. „Wir bauen schon die
ganze Zeit besser als vorgeschrieben“,
verteidigt Wolfgang Sorge Architek-
ten und Dämmbaumeister. Das Dum-
me ist nur, dass Dämmen kostet.
Falsches Dämmen aber gleich noch
mehr, weil es Reparaturen oder kom-
pletten Materialwechsel nach sich zie-
hen kann. Polystyrol etwa wird wegen
seiner Wirtschaftlichkeit am meisten
eingesetzt (bis zu 85 Prozent), ist aber
wegen Gesundheitsgefährdung ins
Gerede gekommen. Weit abge-
schlagen dahinter rangieren Stoffe
wie Mineralwolle-Platten (6,9 Pro-
zent) und Steinwolle-Lamellen (6,3
Prozent), die ihre Vor- und Nachteile
haben.

Sorges Faustregel lautet: „Erst ana-
lysieren, dann sanieren!“ Mit dem

Architekten sollte der Bauherr unbed-
ingt besprechen, ob man außen oder
innen dämmt, komplett oder teilwei-
se, und welches Material und welche
Verarbeitungstechnik sich jeweils eigen-
en. Manch schöne Fassade ver-
schwand bislang hinter monotoner
Wand, das muss nicht sein. Indes birgt
auch die Dämmung von innen Risi-
ken, sofern sie nicht fachgerecht umge-
setzt wird oder nachträgliche Arbei-
ten - etwa das Einziehen von Kabeln
hinter der Isolierschicht - vorgenom-
men werden. Dann kann es passieren,
dass Feuchtigkeit in die Isolierschicht
eindringt, sich ansammelt und irgend-
wo durchsickert.

Feuchtigkeit ist der Nährboden schlechthin

Dass überhaupt Feuchtigkeit ein-
dringt, liegt auch am Ausbau von
Dachböden und Kellern zu Wohnräu-
men. Fungierte ein unbeheizter Dach-
boden bislang als Pufferraum zwi-
schen warmer Wohnung und kalter
Außenwelt, so treffen bei einem be-
heiztem Dachstuhl Wärme und Kälte
am Dach direkt aufeinander. Der Kon-
densationseffekt bewirkt Feuchtig-
keit und ist damit Nährboden für
Kleinpilzwachstum. Sorge demon-
striert denn auch anhand von Foto-
grafien schlampige Ausführungen.
Und hat auch Motive dabei, wo alles
nach Vorschrift gefertigt war und wo
dennoch Schäden entstanden sind.

Natürlich will der Mensch es behag-
lich haben. Nicht zu heiß, nicht kalt,
eine gewisse Luftfeuchte, aber bitte
auch nicht zu trocken! Schimmel mag
es gerne feucht und eine gewisse Küh-
le liebt er auch. Der eigentliche Verur-
sacher für das Gedeihen kleiner grü-
ner Kulturen am Gemäuer ist aller-
dings nicht die Dämmung, sondern
der Mensch. Der denkt nach vollbrach-
ter Dämmung, dass er seine Wohnung
nun weniger heizen muss, stellt die
Heizung zu weit zurück, lüftet kaum,
so dass sich ein Mix aus Luftfeuchtig-
keit und Temperatur ergibt, die
Schimmel gedeihen lässt.

Also doch wieder heizen, bis die
Rohre kochen? Nein! Richtiges Lüften
lässt Schimmel gar nicht erst zu. Soll
heiß sein, die Fenster nicht dauerkip-
pen, sondern bei abgeschalteter Hei-
zung sechs bis achtmal täglich für
zehn Minuten lang aufreißen und Luft
durchziehen lassen. Ein Hygrometer
für wenig Geld an der Wand zeigt die
Luftfeuchtigkeit an. Sie sollte nicht
unter 35 Prozent sinken und 65 Pro-
zent nicht übersteigen. Die Raumtem-
peratur sollte nicht unter 16 Grad sin-
ken. So hat Schimmel keine Chance.

Reinhard Kalb